

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 15

Artikel: Dryander mit der Komödienbande
Autor: Eichendorff
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dryander mit der Komödienbande.

Mich brennt's an meinen Reiseschuhn,
Fort mit der Zeit zu schreiten —
Was wollen wir agieren nun
Vor so viel klugen Leuten?

Es hebt das Dach sich von dem Haus
Und die Kulissen röhren
Und strecken sich zum Himmel raus,
Strom, Wälder musizieren!

Und keiner kennt den letzten Akt
Von allen, die da spielen,
Nur der da droben schlägt den Takt,
Weiß, wo das hin will zielen.

Und aus den Wolken langt es sacht,
Stellt alles durcheinander,
Wie sich's kein Autor hat gedacht:
Volk, Fürsten und Dryander.

Da gehn die einen müde fort,
Die andern nahm behende.
Das alte Stück, man spielt's so fort
Und kriegt es nie zu Ende.

Eichendorff.

Der Brief.

Novelle von Jacob Heß.

Nachdruck verboten!

„Oh die guet Lust, oh! Die alte Theres
schnuppert wohlüstig den Waldesodem. „Oh die
Sonn' und die Bäum' und der Blauhimmel obe
— alles akfrat wie frisch g'wasche, aufg'hängt
und neu gebiegelt!“

Ach ja — die betagte Alte weiß schon, was
waschen heißt. An die dreißig Jahre müht sie
sich ab in dumpfen Waschküchen, geduldig wie
ein Roß im Strange.

„Doch de Sunntig laß' ih mer nid verluedre“,
pflegt sie rauh und kraftvoll zu betonen, „einam
in der Woch' mueß das Mensch si Rueh ha'n,
sunscbt fahre Lib und Seel' usenander! Am
Sunntig vormittags in d'Kirch, verschtascht, ge-
fäßbert und nid verhüdlet — und nachmittags,
regnets nid, in de Wald, wo die Mööser und
Beer' und Kräuter ware und d'Vögel drobe im
Laub musiziere, als hätted ses vom Stuck, die
Racker. Ja — macht's nur so weiter, ihr liebe
Buntröckle! Ich hör' scho zue!“ Und sie nicht mit
dem Graukopf.

Breitbeinig stellt sie sich hernach vor's Bänk-
lein, von ihr zu längerer Rast auserkoren, mit
brillenlos scharfem Blick die Sitzfläche nach et-
welchem Schmutz absuchend. „Dreckig isch nid!“
stellt sie ruhig fest. „Will aber no schnell mit
dem Naselümple drüber fahre — sicher isch
sicher. Mis G'wand hat a schon sine zwanzig
Jährle — mueß ihm Sorg' trage, darf's nid
verschimpfiere. Unsereins kann sich nid jede
Sommer a Seideföhnlle ums Knochen'schell
hängen.“

Umständlich setzt sie sich darauf. Auch solch
ein Geschäft muß überlegt sein. Den alten Kopf

soll die Sonne nicht rösten; aber den Rheuma-
tismenfüßen tut sie doch wohl, die strahlende
Wärme, welche in Garben herniederflutet durch
all die Räten und Lücken des Laubwerks.

Ja — peinlich genau ist sie schon, die Alte.
Das hat der Beruf ihr eingebläut mit seinem
ewigen Saubermachen, das nicht den Schatten
eines Fleckleins auf Wäsche, Kleid oder Boden
duldet. Das junge Paar auf der Nachbarbank
brauchte eigentlich gar nicht darüber zu spöt-
teln. Was wissen die gräsgrünen Finken vom
Leben, vom Altwerden unter Arbeit und
Mühsal?

„Herrgöttle vo Biberach“, brummt die Theres,
ihr Gegenüber gar nicht beachtend, „wo hab' ich
dummerle denn no glei das Briefle vom
Bruder Felix hing'schickt?“ Eifrig durchsucht
sie die Ledertasche, ein schwarz'lt Altweiber-
ungetüm, das außer Bürste, Kamm und
Schnupftuch auch noch den Vieruhrimbiß
enthält.

„Hab' ih's eppe daheimg'lässe?“ Nochmals
frammt sie in den verschiedenen Fächern herum.
„Nui — da isch es ja.“ Sie zieht einen Umschlag
zuhinterst hervor und beschaut ihn an-
dächtig.

Dann schüttelt sie plötzlich, ärgerlich lachend,
wieder den Kopf: „Nana — die Briefmarke,
wieder schief draufklebt, das sieht ihm ja gleich,
dem Felix, dem Nixnutz! 's geht doch in einem,
wenn mer die Dinger schö aufrecht hifst. Nuija,
a bissel a Lustibus isch er halt immer gwe'n,
der liebe Bruder.“

Sie wendet den Umschlag, nun die Rückseite